

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 4

Artikel: Die Mühlen Gottes
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mühlen Gottes.

Die Wege des Herrn sind richtig und die Gerechten wandeln darin; aber die Uebertreter fallen darin. Hosea 11, 10.

Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht.

Johannes 3, 19.

Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Galater 6, 7—8.

Der ungeheure feelische Kampf, den wir heute zu kämpfen haben, spitzt sich immer wieder zu der einen, einfachen, lapidaren Frage zu, ob es eine sittliche Weltordnung gibt oder nicht, anders gesagt: ob die Gesetze Gottes, von denen wir bisher geglaubt haben, daß sie die granitene Grundordnung der Welt seien, noch gelten oder nicht. *Wenn* sie gelten, *wenn* es in diesem Sinne eine sittliche Weltordnung gibt, dann sind bestimmte Mächte gerichtet. Dann können wir uns darauf verlassen, daß sie stürzen werden. Dann wird, um dies zuerst zu nennen, weil es ja aus dem Bilde dieser Zeit besonders deutlich und erstaunlich hervortritt und uns zu schaffen macht, die *Lüge* zu Fall kommen und die Wahrheit triumphieren. Dann werden die großen *Gewalttäter* unserer Zeit ihren Gerichtstag finden. Dann werden Völker, deren *Selbstvergötterung* und *Gier* nach Macht und Besitz sich bis zum Himmel erheben, eine furchtbare Katastrophe erleben. Dann wird das heutige *Götzentum*, besonders das *fromm* verkleidete, in gewaltigem Sturze stürzen. Dann wird all die Sünde gegen Gott und den Menschen, gegen die *Liebe*, die *Gerechtigkeit*, die *Menschlichkeit*, die im Mißbrauch des Kreuzes Christi gipfelt, gerächt werden. Dann wird auch der Frevel der *militärischen Aufrüstung*, die sich nun wieder frech mit dem Gewand besonderer vaterländischer Gesinnung bekleidet und tut, als ob eine andere Denkweise Unsinn, ja Frevel wäre, als ob es keinen Weltkrieg gegeben hätte und die Erde nicht noch von Strömen des Bruderblutes rauchte, vom Blitze des göttlichen Zornes getroffen werden. Dann wird über ein *Christentum* und ein *Kirchentum*, die sich trotz gewaltigster Warnung aufs neue mit diesen Mächten der Welt verbunden haben und in diesem Bündnis triumphieren, endgiltig der Stab gebrochen werden. Dann wird das Häuflein derer, die in dieser Zeit der Offenbarung aller Mächte des Bösen, aber auch, was noch schwerer zu ertragen ist, des Obenauffeins aller Mittelmäßigkeit und Flachheit, aller Streberei und Feigheit, aller Mattherzigkeit und geistigen Verblödung, fest bleiben und der vereinsamen, ja verfehmten Wahrheit Treue halten, der Tag der Gerechtigkeit kommen. Dann dürfen wir trotz der Furchtbarkeit des Andran-

ges aller Mächte des Bösen, vor dem gerade das Herz der Starken und Tapferen erzittern muß, weil diese auch die Sehenden sind, doch immer wieder getrost und freudig sein. Denn wir sehen über jenen Mächten schon das Gericht; wir sehen in ihrem Triumph schon ihren Sturz. Wir sprechen über den alt bösen Feind, der es mit Ernst jetzt meint, den Bann:

So tut er uns doch nicht;
Das macht: er ist gerichtet;
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

So ist es, wenn die Gesetze Gottes noch gelten, wenn es, in diesem Sinne, eine sittliche Weltordnung gibt. Aber *gibt* es sie? *Gelten* jene Gesetze noch? Seien wir offen: es will oft scheinen, als ob das *nicht* mehr der Fall sei, als ob mit der Erschütterung aller menschlichen Dinge auch diese granitenen Fundamente der Weltordnung gestürzt seien. Der Andrang des Bösen ist immer wieder so furchtbar, sein Triumph immer wieder so offenkundig, daß dieser Zweifel der Zweifel das Herz befällt und es vom Granitfels seines letzten Glaubenshaltes weg in den Sturz aller Dinge zum Abgrund mitzureißen droht. Das ist der schwerste Teil des ganzen Kampfes. Ja, der ganze Kampf *konzentriert* sich an dieser Stelle. Wenn wir so sehen, wie das offenkundig Böse: das, was nach der klaren Aussage der Bibel nicht weniger als nach dem Urteil unseres Gewissens und dem Wahrspruch aller bisherigen Meinung der Besten böse ist, vom Glücke so recht begünstigt, ja verwöhnt wird, als ob es *gesegnet* wäre, und umgekehrt das Gute: das, was offenkundig gut ist, was gut sein muß, wenn es überhaupt noch ein Wissen von Gut und Böse gibt, wie von einem rätselhaften Mißgeschick verfolgt wird und von einer Katastrophe in die andere verfällt; wenn wir so sehen, wie das Falsche, das Schlechte, das Kleine, das Flache, das Unlautere zu Ehren und alten Tagen kommt und das so viel Reinere, so viel Bessere, so viel Größere verkannt und geächtet ist — ja, dann möchten wir wohl meinen, die Weltordnung sei nicht bloß *gleichgiltig* gegen gut und böse, gleichgiltig gegen alles Ringen der Edelsten und Frömmsten, gegen alle echten und reinen *Opfer*, sondern sie begünstige geradezu das Andere, kurz, die Mühlen Gottes seien abgestellt.

Und doch ist so zu denken die größte der Torheiten, die Torheit der Torheiten. Haben wir das eigentlich nicht schon oft genug erlebt? Haben wir es nicht erlebt — wie oft schon! — daß wir auf solche Art zagten und murrten, meinten, es gebe keine Gerechtigkeit und kein Gericht, das Böse sei immun, könne tun, was es wolle; aller Kampf dagegen sei umsonst und die Kämpfer verloren — und siehe, über Nacht war das Gericht da. Wir aber staunten, daß wir je daran hätten zweifeln können. Es war wie ein böser Traum. Wir erlebten es mit dem 73. Psalm: „Ich dachte ihm nach, daß ich es begreifen möchte, aber es war mir zu schwer, bis ich in das Heiligtum eindrang und auf

ihr Ende merkte. Ja, du setzest sie aufs Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Wie ein Traum, wenn Einer erwacht, so machst du, o Herr, ihr Bild in der Stadt verschmäh't.“ Die ganze Torheit unseres Verhaltens wurde uns klar: daß wir uns durch das Schlechte so konnten imponieren lassen, meinen, es sei groß und fast unbefieglich und darüber vielleicht den rechtzeitigen, aufs äußerste entschlossenen Kampf dagegen verfäumen. Warum konnten wir denn nicht sehen, was doch so deutlich war: daß es leer, hohl, nichtig, gerichtet sei? „Da es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren, da war ich wie ein Narr und verstand nichts; ich war wie ein Tier vor dir.“

Ja, es ist Torheit, große Torheit, an der Geltung der Gesetze Gottes und darum am Walten der sittlichen Weltordnung zu zweifeln. Sie ist viel sicherer und fester als das, was wir Naturordnung nennen, und diese lebt im Grunde von ihr. Aber wir dürfen sie uns nach einer gewissen Analogie der Naturordnung denken. So tut ja der Apostel: „Was der Mensch säet, das wird er ernten.“ Es ist gut, wenn wir das bedenken. Wir sagen, es sei *über* dem Bösen das Gericht, und haben recht, so zu sagen. Aber wir dürfen daneben nicht übersehen, daß es auch schon *in* dem Bösen ist. Das Gericht ist transzendent, aber es ist auch immanent. Darauf weist auch jenes mächtige Wort des Johannesevangeliums hin. „Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam und die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht.“ Das Böse *ist* schon gerichtet dadurch, daß es böse ist. Dieses schon ausgesprochene Urteil über das Böse muß sich bloß in dessen innerer Zersetzung und äußerem Sturz noch vollziehen. Es wirken hier geistige Naturprozesse. Das Böse ist insofern *unwirklich*, als es *widerspruchsvoll* in sich selbst ist und auch im Widerspruch zur Wirklichkeit steht. Die *Lüge* ist darum unwirklich. Sie hebt sich selbst auf. Sie hat keinen Halt; sie schwebt phantastisch-dämonisch in der Luft und muß stürzen. Mit ihr auch ihre schwächere Abart, ihre Nachbildung in Talmi: der *Bluff*, der heute in der Hand des Bösen eine so große Rolle spielt, besonders im politischen Leben, als Mittel der Diktatur und Tyrannei. Was bluffen muß, Reklame machen muß, sich selbst rühmen muß, das ist schon gerichtet. „Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden.“ Nur in Demut kann alle Kreatur vor Gott bestehen. Die Mühlen Gottes mahlen! ... Die *Tyrannei* selbst kann nicht bestehen. Denn sie ist eine Anmaßung vor Gott, eine Sünde gegen jene Demut, die alle Kreatur schuldig ist, und darum im Widerspruch mit der Grundordnung der Welt. Sie ist darum Lüge, muß sich mit aller Lüge verbinden und mit der Lüge zu Fall kommen. Sie muß erhaben über die Meinung der Masse tun und erst recht ängstlich nach ihr fragen; sie muß die Masse betäuben, damit sie die Freiheit nicht vermisste und betrügt damit sich selbst. Sie wird hohl, leer, nich-

tig. Vor allem aber: sie ist *Frevel* und muß darum stürzen. Und die *Liebloßigkeit, Ungerechtigkeit, Unmenschlichkeit!* Die Grundordnung aller Kreatur ist der Zusammenhang, die Rücksicht, die Bindung — wer gegen sie verstößt, der kommt zu Fall. Selbstsucht ist der Grundverstoß gegen diese Ordnung, die Ursünde, der Urfrevel; sie kommt zu Fall, und wer in sie verhaftet ist, mit ihr. „Die Wege des Herrn sind richtig und die Gerechten wandeln darin, aber die Uebertreter fallen darin.“ Selbstsucht aber ist auch alles *Sichausleben*, alles *Laster*, aller *Mammonismus*. Es ist alles ein „Säen auf das Fleisch“. Es ist, mit andern Worten, alles ein Vertrauen auf das *Endliche*, mehr als auf Gott, ein Zugottmachen des Endlichen, ein Götzendienst. Es muß zermahlen werden in den Mühlen Gottes, aber nicht zu Mehl, sondern zu Staub.

Gottes Mühlen mahlen. Sie mahlen immerfort. Sie mahlen gewaltig. Siehst du es nicht? Hörst du es nicht? Sie zermahlen alle Lüge, alle Ungerechtigkeit, alle Unmenschlichkeit, alle Tyrannei, alle Selbstsucht, allen Dienst des Fleisches. Wahrhaftig, sie sind nicht abgestellt. Sie mahlen gewaltig. Sie zermahlen ganze Weltreiche und diese sind ihnen nicht mehr als ein winziges Körnchen. Sie mahlen . . .

Aber sie mahlen *langsam*. So will es der bekannte Spruch. Und er hat Recht, soweit er eben Recht haben *will*. Denn er weiß schon auch: gelegentlich mahlen sie auch *schnell*. Aber sie mahlen *oft* langsam, sehr langsam, *zu* langsam, wie es uns scheinen möchte. Das ist's, was uns dann so schwer macht. Aber bedenken wir: dieses langsame Mahlen der Mühlen Gottes hat seinen großen Sinn. Wir könnten an die göttliche *Geduld* erinnern, die wir ja ob dem *Gericht* nicht vergessen dürfen. Denn schließlich steht auch alles Gericht bloß im Dienste der *Liebe* Gottes. Das langsame Mahlen soll Zeit zur Besinnung, zur Umkehr, zur Buße geben. Es soll Zeit geben zum Nachdenken. Wenn in einem Einzelleben, einer Einzel-Gemeinschaft oder in einer ganzen Geschichtsperiode das Böse so mächtig geworden ist, dann ist das eine Tatsache, die sozusagen nicht nur Gott, sondern auch die Menschen angeht. Ich meine: dann hat diese Tatsache einen Sinn, einen Zusammenhang, dem wir nachsinnen, nachgehen müssen. Dann müssen wir seine Quellen auffuchen und seine Wurzeln. Dann müssen wir aus einem Traum erwachen, müssen erwachen aus Herzensträgheit und Seelenschlaf. Dann müssen wir nicht nur das Böse, sondern auch das Gute neu verstehen lernen. Dazu ist uns, wenn ich so sagen darf, die Offenbarung und Macht des Bösen gesetzt. Sie ist uns gesetzt, daß wir darin und dadurch *Gott* und das *Gute* erkennen. Darum wohl mahlen die Mühlen Gottes gerade heute langsam, fast unmerklich, fast unsichtbar und unhörbar. Es muß während des Mahlens, welches das Böse zermahlt, auf dem Acker die Saat des *Guten* reifen. Und auch das Böse muß reifen — während des Mahlens, so paradox das klingt. Es muß sich ausreifen, muß sein Wesen ganz offenbaren. Erst dann, wenn das geschehen ist, wenn das Gute gereift ist und das Böse, erfolgt das

allen sichtbare und hörbare Gericht, erfolgt die Katastrophe, der Sturz. Darum habet Geduld und haltet aus. Die Mühlen Gottes mahlen, mahlen trefflich fein, mahlen schrecklich sicher. Vergesset dabei nicht: sie stehen in *ewigem* Auftrag, haben die *Ewigkeit* zur Verfügung. Sie haben Zeit. Sie haben furchtbar Zeit. Sie offenbaren ihr Werk darum nur teilweise, aber sie offenbaren genug, vollkommen genug davon, daß wir ihrer sicher sein dürfen. Darum seid getrost! Und *fürchtet* Euch — denn sie mahlen auch an *Euch*! Denke nicht allzu viel bloß an das Gericht über das Böse der Welt, der Andern — es ist sicher genug! — sondern stehe in der Furcht Gottes für dich wie für die andern und *zuerst* für dich. Je mehr du das tust, desto sicherer weißt du auch, daß „ein Gott ist, zu richten und zu rächen“.

Irret euch nicht: dieser Gott läßt seiner nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Die sittliche Weltordnung, als Ordnung des heiligen Gottes, steht fest, fester als der Granit des Urgebirges, das nur ein Sinnbild davon ist. Keine Torheit ist größer, als *daran* zu zweifeln. Darum je größer Macht und Herrlichkeit des Bösen ist, desto sicherer sei euer Glaube an seine Nichtigkeit und Katastrophe. Er war nie so leicht wie heute! Seid getrost: „Die Wege des Herrn sind richtig und die Gerechten wandeln darin; die Uebertreter aber fallen darin.“ Das Böse ist schon gerichtet.

Leonhard Ragaz.

Die Tragödie deutscher Frömmigkeit.

(Fortsetzung.)

V.

Rechtfertigung aus dem Glauben durch die Gnade.

„So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, *allein* durch den Glauben.“ (Römer 3, Vers 28.)

Das „allein“ hat Luther in der Uebersetzung zugesetzt, um ja den Sinn dieses Wortes recht deutlich werden zu lassen. Es enthält sein Grundbekenntnis, das entscheidende Wesen seiner Botschaft. Darin ruht ihm alle Zuversicht: Ich brauche nichts zu leisten. Ich brauche mich nicht zu quälen, um Gott zu gefallen und seinem Gericht zu entgehen. Er hat mir durch Jesus Christus seine freie Gnade verkündet und durch seinen Tod zugeeignet. Nun muß ich sie nur ergreifen in meiner Zuversicht, die diesem gnädigen Gott traut. Aber indem ich die Gnade ergreife, werde ich froh und dankbar und kann in dieser Dankbarkeit meinem Mitmenschen ein Helfer und Freund in allen Stücken werden.

So ist „der Christenmensch ein freier Herr aller Dinge“. Niemand kann ihn zu bestimmtem Gottesdienst, bestimmten Glaubenslehren, bestimmtem Gehorsam gegen bestimmte Werke zwingen, als ob davon seine Seligkeit abhängt. — Luthers Botschaft von der Rechtfertigung